



Moderne Blickfänge: Bauten wie die Friedensbrücke und das Haus der öffentlichen Verwaltung ragen aus dem Häusermeer von Tiflis hervor

Fotos: Getty

Jeder Gast ist ein Geschenk Gottes

Georgien macht sich auf, zu einem Ziel nicht nur für Russen zu werden

Sarah Berndt

Als Gott die Länder an die Völker verteilt hatte, setzte er sich unter einen Baum und betrachtete das grüne Land mit den goldenen Bergen, das er für sich selbst reserviert hatte. Doch dann kamen die Georgier; wie meistens zu spät. Gott zürnte. Die Georgier begannen zu singen und zu tanzen. Diese Fröhlichkeit gefiel Gott so sehr, dass er sich entschloss, ihnen sein Land zu überlassen.

Im kleinen Land im Kaukasus ist der Tourismus seit jeher ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Waren es früher vor allem russische Touristen, die Georgien bereisten, sind es nun zusätzlich Ferienreisende aus Europa, dem Iran oder den arabischen Staaten. Viele davon besuchen Tbilisi, oder Tiflis, wie es die Russen und der Westen nennen. Tiflis bedeutet «Stadt der heissen Quellen».

Und Tiflis brummt. Knapp vier Millionen Menschen leben in Georgien, fast die Hälfte davon im Grossraum der Hauptstadt. «Früher, in den 90er-Jahren, hatten wir manchmal nur zwei Stunden Strom am Tag, Korruption an jeder Ecke, keine Arbeit, auf den Strassen war es gefährlich», sagt Ketevan Janaschwili, die in Düsseldorf Deutsch studierte und nun als Touristenführerin arbeitet. Sie zeigt von der Terrasse der Metchikirche über die Altstadt. Die Häuser schmiegen sich an die Hügel, mittendrin reflektiert das Wasser des Flusses Kura die Strahlen der Sonne, im Hintergrund ragen die Berge des Kleinen Kaukasus hoch.

Kriminalität? Korruption? Rückständige Technik? Alles stark rückläufig. «Die Sicherheitslage hat sich weitgehend normalisiert», schreibt das Eidgenössische Departement für Auswärtiges (EDA). Die Kriminalitätsrate sei deutlich gesunken. Die Stromversorgung

ist inzwischen derart effizient, dass die Regierung einen Teil der Wasserkraft exportieren kann. Im Korruptionsindex hat sich Georgien in zehn Jahren von Rang 130 auf Rang 48 verbessert.

Das Land gilt allerdings als homophob. Obwohl Diskriminierung verboten ist, kommt es laut EDA hin und wieder zu Übergriffen. Wie es politisch weitergeht, wird sich dieses Wochenende entscheiden: Die Georgier sind zur Urne gerufen; 45 Parteien stellen sich zur Wahl. «Mehr Arbeitsplätze», darum drehen sich die meisten Wahlversprechen auf den Plakaten, die überall im Land hängen. Seit vier Jahren ist «Der georgische Traum» an der Macht; die OSZE bewertete die letzten Wahlen als frei und demokratisch. Sie führten zum ersten friedlichen Machtwechsel in der Geschichte Georgiens.

Weinbar neben Hipsterbar und Landesflagge neben EU-Flagge

Von Armut, selbst vom Krieg von 2008, ist in den Gassen und Boulevards von Tiflis nichts mehr zu sehen. Junge Menschen flanieren, eine alte Weinbar reiht sich an eine Hipsterbar, ein traditionelles Restaurant an ein Spezialitätengeschäft, die Supermärkte sind 24 Stunden lang geöffnet. Zahlreiche neue Läden entstehen, die meisten Kulturgebäude wurden restauriert, moderne Architektur kontrastiert mit Jugendstilgebäuden, die mit schnörkeligen Veranden geschmückt sind. In den ehemaligen prächtigen Sowjetbauten finden sich Banken, Versicherungen, Luxusboutiquen. Selbst eine junge Kunstszene hat sich erfolgreich etabliert.

Auch wenn Georgien weit weg scheint – es ist näher, als man denkt. Fast überall hängt neben der georgischen Flagge eine der EU; in der Hoffnung, eines Tages dazuzugehören. Jetzt, im Herbst,



Alte Zeugen: Dreifaltigkeitskirche Gdzeghi (oben) und die Kuppeldächer von Badehäusern in Tiflis

Rundreisen: Tipps und Infos

Gruppenreisen: Vögele Reisen bietet elftägige Rundreisen durch Armenien und Georgien an, 6.5–16.5.17; 8.6–18.6.17; ab 2345 Fr. p.P.; Vögele Reisen, Tel 0800 835 800, www.voegele-reisen.ch/

Flüge: Zürich–Tiflis mit Turkish Airlines via Istanbul, mehrmals pro Woche (6 oder 7 h); Zürich–Tiflis mit Lufthansa via München, mehrmals pro Woche (6 1/2 h).

Beste Reisezeit: Mai/Juni und September/Oktober.

Einreise: Schweizer benötigen kein Visum, sondern einen Reisepass, der bei der Einreise noch mindestens ein halbes Jahr gültig ist.



strahlt Tiflis die Atmosphäre einer südfranzösischen Stadt aus. Doch in Georgien scheint alles extremer: die Kargheit der Berge, die Üppigkeit der Ebenen, die Schönheit des Lichts, die alte Geschichte, die noch junge Unabhängigkeit; tausendjährige Klöster, zeitgenössische Architektur, heruntergekommene Plattenbauten.

Im Strassenverkehr bewegen sich die Georgier kreativ

Unterwegs in Richtung Grosser Kaukasus fährt man an blühenden Feldern vorbei, einer endlosen Reihe von Bäumen, behangen mit süßen Früchten: Pfirsiche, Nektarinen, Aprikosen, Granatäpfel, Quitten, Feigen. Vereinzelt stören Bau ruinen die Idylle. Es empfiehlt sich, einen Chauffeur zu engagieren: Georgier bewegen sich im Strassenverkehr überaus kreativ. Je näher man der russischen Grenze kommt, desto mehr stauen sich die Lastwagen, georgische, armenische und iranische. Drei Tage warten die Fahrer in der Regel für den Grenzübergang. Seit dem Krieg mit Russland um die abtrünnigen Provinzen Abchasien und Südossetien 2008 herrscht ein frostiges Klima, das nur langsam taut.

Bei Stepansminda im Kaukasus, sechs Kilometer von der russischen Grenze entfernt, erhebt sich ein Zeugnis des georgischen Christentums. Oberhalb des Dorfes, erreichbar mit dem Jeep oder auf einer dreistündigen Wanderung, steht die Dreifaltigkeitskirche Gdzeghi auf 2170 Meter Höhe, erbaut im 14. Jahrhundert. Kerzen erleuchten das Innere, ein Messdiener singt, der Priester geht von Ikone zu Ikone und segnet sie mit Weihrauch. Die Frauen tragen Kopftücher und einen Rock; für Touristinnen liegt beides vor dem Eingang bereit. Seit dem 4. Jahrhundert ist das Christentum Staatsreligion, georgisch-orthodox.

Die Religion lebt wieder, seit sie erlaubt ist, die Kirchen sind auch unter der Woche voll. «Jeder Gast ist ein Geschenk Gottes» lautet ein georgisches Sprichwort.

Archäologen haben im georgischen Kachetien 8000-jährige Zeugnisse des Weinbaus gefunden. Noch heute wird diese Methode angewandt: Der Qwewri-Wein wird in Amphoren abgefüllt, die in der Erde vergraben werden. Dadurch erhält der Wein die Farbe von Honig. Der Geschmack ist speziell – und vielerorts begehrt. «30 Prozent aller Weine, die wir exportieren, sind Qwewri-Weine», sagt Ilia Datunaschwili vom Wein- und Spirituosen Institut. Die Firma gehört zu jenen ausländischen Investoren, die sich auch vom Krieg nicht abhalten liessen. «Es hat sich gelohnt – die Bedingungen sind ideal.» Für ein georgisches Fest rechnet man mit mindestens einem Liter Wein pro Person. Trinkt jemand weniger, heisst es scherzhaft: «Du trinkst wie ein Europäer.»

Der Festtisch der Familie Chosroschwili biegt sich unter der Last all der aufgetischten Speisen – die georgische Küche gilt als Haute Cuisine der sowjetischen. Es gibt gefüllte Auberginen mit Walnusspaste, Spiesse, luftgetrocknetes Rindfleisch, mit Käse eingebackenes Brot, Chipkali, Teigtaschen gefüllt mit Hackfleisch oder Kartoffeln, Mirabellensauce, Hammeleintopf, Nüsse mit Joghurt und Honig. Die Volksgruppe Gurjaani spielt heimische Lieder. Und es gibt den Tamada, den Tischmeister, der sich vor jeder Runde von seinem Stuhl erhebt, um jedem einen Toast auszusprechen. Auch auf die Gäste, dass diese wieder gut nach Hause reisen.

Gott bereut wohl täglich, das Land den Georgiern überlassen zu haben.

Diese Reise wurde unterstützt von Vögele Reisen